

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Druck: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Frier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
entgegengenommen, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nehmen die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Verlagsstellen: Konto 9063

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Vierteljährig . . . K 1.10
Halbjährig . . . K 2.20
Jahres . . . K 4.40
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Vierteljährig . . . K 1.10
Halbjährig . . . K 2.20
Jahres . . . K 4.40
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Vierteljährig . . . K 1.10
Halbjährig . . . K 2.20
Jahres . . . K 4.40

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 33.

Sissi, Donnerstag, 26. April 1906.

31. Jahrgang.

Nationale Arbeit tut not!

Wir stehen auf Kampfboden. Allüberall drängen
die Gegner an. Allüberall Feinde!

Aber nicht nur volksfremde Feinde, die aus
nationalem Hass nach unseren Gütern trachten,
sind abzuwehren. An des deutschen Volkes Freiheit
drängt noch ein anderer heran — der nimmer-
sattte Klerikalismus! Er vergiftet deutsches Denken,
er schwächt durch Entziehung von Volkskraft —
wirtschaftlicher und politischer Stärke — die
Reihen der Deutschen. Auf den Fittichen des
„Patriotismus“ und der „Frömmigkeit“ zieht er
gleich einem Nachvogel durch deutsche Lande. Ihm
gleich lockt der Jude durch falsche Melodien von
„Freiheit“ und „Gleichheit“ deutsche Volksgenossen
ins sozialdemokratische Garn, in dem sie für an-
derer Nutzen des eigenen Volkes vergessen sollen.

Und so schwer ist die Zeit!

Der „Nachbar“ über der Leitha rüflet zu
neuem Fischzug! Und wer ist's, den's am ersten
angeht. Doch nur der steuerkräftigste Teil dieses
Reiches bunter Zusammenfügung. Wir Deutschen
sollen wieder zahlen — zu des Reiches zwi-
geteilter Größe! Alle hoffen — nur wir Deutschen
können das Hoffen lassen. Wollen wir was, dann
heißt es kämpfen darum.

Zum Kampfe gehört Mut, Kraft liegt in der
Arbeit. Zum nationalen Siege führt nationaler
Kampf, nationale Arbeit!

Wohlan! So sei's. Sie wollen es — sie
sollen es haben. Sie wollen an unser Recht, an
unser Gut — sie sollen deutsche Abwehr kennen
lernen!

Die Zeit ist ernst — in ernsten Tagen ziemt
Männern treue Sorge für der Seinen und des
Volkes Wohl!

Lernen wir von unseren Gegnern. Sie sind
alle jünger als Germaniens Edelgeschlecht, aber
in nationaler Arbeit — Gott sei's geklagt —
weit voran.

Die Madjaren wissen, was sie wollen, sie
wissen, daß Kraft und Ausdauer zum Siege führt.
Sie kennen aber auch den Wert der rücksichtslosen
Entschiedenheit. Aus kleinen Anfängen ist die
radikalste Partei durch immerwährenden Kampf
und nie ermüdende Arbeit zur größten geworden.
Sie forderten mit dem Recht des Stärkeren, das
noch vor kurzem schier unsäglich schien, und haben
es erhalten.

Unentwegt dem Ziele zu führt so rastlose
Arbeit zur Erfüllung! Lernen wir daraus. An
rastlosen Führern fehlt's uns nicht. Kraft und Mut
fehlen nicht, der Polengraf kann ein Vieblein davon
singen. Und wollen wir — es muß gehen! Nationale,
politische Arbeit aber kostet so ein Kampf. In
Kürze schon kann das Abgeordnetenhaus heimgejagt
— aufgelöst werden. Und dann muß das deutsche
Volk seine Stimme erheben gegen alle offenen und
versteckten Gegner, muß radikal-nationale Männer
entsenden als Rinder eines unbeugsamen deutschen
Willens!

Nationale Arbeit braucht's dazu schon jetzt,
nicht nur im letzten Augenblicke!

Vor allem möge, wie Abg. Erb neulich schrieb,
ausgemerzt werden der Zank und Streit zwischen
den deutschbewußten Abgeordneten, und diesem nun-
mehrigen Beispiele der Einträchtigkeit folgend, unter
den deutschen Volksgenossen. Wohlgeachtet, unter
allen deutschen Volksgenossen! Jeder deutsche
Mann, jede deutsche Frau ist unser Volksgenosse,
sei es nun der aus der Fabrik tretende Arbeiter
oder der deutsche Handwerksgefelle, der Lehrling
oder der Student, der Landmann oder der Ge-

werbetreibende, der Professor oder der Lehrer, der
Millionär oder der Graf, die Frau im einfachen
Anzuge und jene im Seidenkleide! Alle die Volks-
genossen haben nicht nur die Pflicht, überall auf
jede Weise das deutsche Volk zu unterstützen und
zu verteidigen mit wirtschaftlichen und geistigen
Mitteln, mit Opfern an Zeit, Geld und Arbeit,
alle diese Volksgenossen haben auch das Recht,
gleichwertig als Volksgenossen zu gelten, den Druck
der dargereichten deutschen Bruderhand, geweiht
durch den gemeinsamen Verteidigungskampf, durch
die gemeinsame Liebe zum angestammten Volke, zu
empfangen. Da darf es kein Nasenrumpfen oder
über die Achseln sehen geben, weil dieser oder jener
Volksgenosse weniger Kronen in der Tasche oder
ein weniger gelehrter oder weniger geschwiegelter
und gebügelter Arbeiter, Gewerbetreibender oder
Bauer oder Arbeitsfrau ist. So manche unter
diesen Ständen sind opferfreudiger als reiche Herren
mit gepickter Brieftasche, denen ihr Volkstum schnuppe
ist und welche diesen traurigen Standpunkt noch
dazu für nobel und fein halten, die Hunderte und
Tausende hinauswerfen, aber für die Wohlfahrt des
deutschen Volkes nichts, rein gar nichts tun oder
in Anbetracht ihres Reichtums viel zu wenig. Die
Herzen des Volkes gewinnt man nicht durch ein-
seitigen Kastengeist und Ueberhebung, sondern durch
aufrichtige Anerkennung der ehrlichen Arbeit des
braven Volksgenossen. Das Volk ist nicht nur zur
Zeit der Wahl aufzusuchen, dann ab und zu zum
Absammeln, oder wenn man es sonst gerade braucht,
es darf nie beiseite gestellt werden, jederzeit muß
es sehen, daß auch der bestgerüstete Volksgenosse
sein deutscher, ehrlicher Freund ist und jedem helfen
will, wo er kann und soweit er kann. Geschieht
dies allgemein, dann wird überall die überwältigende
Mehrheit des deutschen Volkes vom Herzen heraus

Meine Bismarckfeier.

Des Tages Arbeit war beendigt.

Unter allerlei Vorkehrungen für die Nacht und den
kommenden Morgen war es 9 Uhr geworden; die
Kinder in ihren Bettchen schliefen fest und lächelnd,
und über dem stillen Hause, das wie eine Dase der
Ruhe in dem Lärm der Großstadt liegt, schweb-
ten schon seit mehr denn einer halben Stunde die
Fittiche des Schlafes.

Sieben wurde knarrend auch das Haustor ge-
schlossen; schwere, müde Schritte schleppten sich über
den Flur, eine Türe wurde geöffnet und wieder zu-
gemacht; ich hörte durch die Stille das Zuschieben
der Riegel und das Drehen des Schlüssels, dann
verlosch das letzte Lichtlein in meiner Umgebung
und die vom Scheine meiner Lampe erstrahlenden
Fenster unserer Wohnung erleuchteten nun als
einzige Lichtscheiben die Nacht des Hofes.

Ich aber hatte nicht Lust, das Beispiel meiner
Nachbarn nachzuahmen.

Wenn die Geschäfte des Tages abgetan sind,
und keine Pflicht mehr meiner harret, dann atmet
die Brust jubelnd und befreiend auf, die vergangenen
Tage sowohl als die künftigen entschwinden für
etliche Stunden meinen Gedanken, die Zeit der Muse
beginnt.

Röflich sind diese Abende!

Manchmal empfangen wir lieben Besuch, meist
jedoch sind wir allein, mein lieber Mann und ich
mit den schlummernden Kleinen; wir arbeiten, lesen
oder plaudern, je nach unserem Wunsche, nehmen

zur Abwechslung wohl auch die Schachfiguren oder
Spielkarten hervor; doch ob wir auch mit den
nichtsagenden Dingen beginnen, regelmäßig eilen
und schweifen unsere Geister nach kurzer Zeit davon
ab und führen uns auf das Gebiet einer ernsten
Debatte, in deren Verlauf wir gleichsam mit wuch-
tigen Hammerschlägen uns den Pfad des Fortschritts
erstreichbar zu machen suchen und einander im mutigen
Vorwärtsdrängen so sehr begeistern, daß die Uhr
Mitternacht oder mehr schlägt, wenn wir uns end-
lich besinnen, daß für Leute der Arbeit, die jeden
Tag von einer abscheulichen Wackeruhr um halb
6 Uhr aus den Federn gejagt werden, die Stunde
des Zubettegehens lange gekommen sei.

Auch dann, wenn mein Mann, wie es all-
monatlich mehrmals vorkommt, durch völkische
Pflichten gezwungen ist, den Abend außer dem
Hause zu verbringen, lasse ich mir durch seine Ab-
wesenheit die schöne Freizeit nicht verkümmern.

Wohlig, gleich einem feinen Dämchen, strecke
ich da meine müden Glieder auf dem Ruhebetto
aus und vertiefe mich in das Studium, sei es der
Weltgeschichte, sei es eines Bandes meiner Lieblings-
dichter: Schiller, Dahn u. s. w.

Auf diese Weise ist es denn schon vorgekommen,
daß mein in später Nachstunde heimkehrender Gatte
mich noch, hinterlassen von dem Gelesenem, mit
glühenden Wangen und blühenden Augen bei meinen
Büchern antraf.

Heute aber fehlte mir die Lust zu meinem
liebsten Zeitvertreiber.

Der Stand der Dinge, wie ich ihn eben be-

schrrieben, war nun seit Jahren ständig derselbe;
im allgemeinen sagte dies einsame, arbeitsreiche,
aber doch keineswegs freudenleere Dasein meinem
Gemüte zu; aber ich war noch so jung, ach Gott,
so jung! Es konnte niemand Wunder nehmen,
daß mein Herz in geheimen in heißer Sehnsucht auf-
schrie nach einer Erquickung, welche die Umstände
in bitterer Härte mir versagten.

Die Zeiten, da mein junger Sinn nach Tanz
und Lustbarkeiten, nach Schmuck und Modeschmuck
verlangte, sind wohl vorbei; — plötzlich, nachdem
ich kaum einen Winter hindurch die Weltfreuden
genossen hatte, da stürzte mit dem Tode des Bruders
mein ganzer Jugendübermut und jeder Drang nach
Lust in lauter Trümmer.

Die Augen, die so oft von Tränen der Ver-
zweiflung umflort waren, haben es verlernt, das
Leben mit den lachenden Blicken genussfroher Jugend
zu betrachten. Vergnügungen solcher Art würden
mich kalt lassen. Nach Ballsaal und Firtelsanz
zieht mich keine Sehnsucht.

Eines aber haben alle Schmerzen und Sorgen
nicht vermindert, sondern vielmehr vermehrt und
ausgereift, die Volkessiebe.

Jedoch am 1. April, da waren, ich wußte es
wohl, zur Feier des Geburtsstages des großen Reichs-
einers an mehr als einem Orte Hunderte ver-
sammelt in Betätigung dieser Volkessiebe. Ich allein,
ich, deren Herz so innig schlägt fürs deutsche Volk,
so heiß und opfermütig, wie nur je die Herzen der
Waterlands- und Freiheitskämpfer altgermanischer,
späterer und neuester Zeiten gepocht haben mögen

die Liebe zum eigenen Volke treu hüten und pflegen und stets bereit sein, die Eigenart, die Freiheit und die Wohlfahrt des eigenen Volkes nach Kräften zu verteidigen und dieser Verteidigung Opfer zu bringen. Erfüllt so jeder deutscher Volksgenosse nach Kräften seine Pflicht gegenüber unserem Volke, dann wird die nur gerechte Veranziehung der breiten Massen zum Wahlrechte keine Schwächung, sondern eine Kräftigung des Fortschrittes der Freiheit, und des wirtschaftlichen Wohlstandes der gesamten Deutschen bedeuten. Ohne fleißige Arbeit in ehrlicher Ueberzeugung kommt aber mit und ohne allgemeines und gleiches Wahlrecht kein Volk vorwärts, auch nicht die Deutschen in Oesterreich. Hiernach haben sich alle zu richten, die es noch nicht getan.

„D. W.“

Geschichte des Turnvereines Gitti.

Von Turnlehrer F. Porsche.

(Schluß.)

Am 20. Jänner 1905 fand die Hauptversammlung statt. Die Neuwahl wurde auf Grund der zeitgemäß abgeänderten Grundgesetze des Vereines vorgenommen und die Zahl der Mitglieder des Turnrates vermehrt. Gewählt wurden folgende Turner: Sprechwart Dr. Eugen Negri und August Mistrich, Turnwart Karl Ferjen und Ferd. Porsche, Schriftwart Anton Pag und Leo Baumgaril, Säckelwart August Pinter, Zeugwart Franz Krick, Beiräte: Gustav Stiger und Moriz Holzer.

Am 29. Jänner unternahmen die ausübenden Turner eine Schlittensfahrt auf den bekannten Nordpolschlitten nach Hohenegg. Am 8. Februar waren Turner das erstmalig gemeinschaftlich zu einer Abschiedsfeier zu Ehren der wackeren Turnerin Fräulein Marie Sarnitz versammelt. Ein flotter Tanz bildete den Abschluß des schönen Festabends. Am 11. Februar wirkte der Turnverein beim Alpenfeste „Ein Ritttag auf der Alm“ mit. 18 Turner stellten Leiter- und 6 Turner prächtige, mit vielem Beifall aufgenommene Stuhlpyramiden. Am 12. Februar fand im Hotel „Stadt Wien“ der Gaudtag des Südbösterreichischen Turngaues statt. Die Turner unternahmen am 26. März einen Ausflug auf den Grapotnik und am 9. April einen Ausflug auf den Gum bei Taffer.

Am 4. Juni fand in der Turnhalle ein Vereinswettturnen statt, an dem sich 5 Wettturner beteiligten. Den 1. Sieg errang Stephan Walsa, den 2. Franz Krick, den 3. Rudolf Derjusch, August Stanitz erwarb sich eine belobende Anerkennung. Zu Ehren der Sieger wurde eine Siegerkneipe mit turnerischen Vorführungen abgehalten. Eine Riege turnte am Doppelgeräte: Vock mit Warren. Weiters gelangten Warrenpyramiden und Stuhlpyramiden zur Aufstellung.

ich durfte nicht mit dabei sein. Die Atemzüge der geliebten Kinderchen waren gleichsam leise Stöße der Pflicht, die fortwährend schellten:

„Du mußt bei uns bleiben, du mußt bei uns bleiben!“

Ich habe meine Kinder ja so lieb und erfülle gerne meine Mutterpflichten, erfülle sie mit freudiger Seele.

Und doch, vor einem Jahre schon machte ich unbewußt meiner innersten Sehnsucht Lust, als ich in dem Drama „König Ludwig“ dem jungen letzten Karolinger die Worte in den Mund legte:

Ich bin so müd! Nur einmal ruhen dürfen,
Nur eine Stunde ohn' Geschäfte sein,
Nur einmal auch vom Jugendbecher schlürfen,
Und sagen können: Dieser Tag ist mein!

Später wurde das Sehnen mächtiger und trieb mir — so kindisch das auch klingen mag — des öfteren Tränen in die Augen. — Ich neidete meinem Manne die Festesfreude heute so wenig als sonst — das war gerade mein liebster Trost, daß er die erste Feier mitmachen und sich begeistern konnte an den Worten der Redner, an diesen flammenden Worten, nach denen meine Seele dürstete und die Labung bedeuteten hätten, wie für den wegmüden Wanderer ein Trunk vom klaren Waldquell.

Es konnte nicht sein.

Seit langem gewohnt, mich auch in weit böseren Fällen in das Unabänderliche zu fügen, verschluckte ich auch jetzt die aufsteigenden Tränen, nahm die Lampe vom Tische, trug sie in das Schlafzimmer,

Der Verein beschloß, dem deutschen Schutzvereine „Südmart“ als gründendes Mitglied beizutreten. Die Mitgliedsurkunde befindet sich im Turnheim im Hotel „Stadt Wien.“

Gleichzeitig wurde bestimmt, daß alle Schriftstücke des Vereines mit der Wehrschutzmärke versehen sein müssen. Für die Kneipe wurden eigene Kneipsprüche zusammengestellt.

Da der im vorigen Jahre abgehaltene Regelabend unter der fürsorglichen Leitung des Turners Pag für den Verein so vorteilhaft ausgefallen war, wurde auch in diesem Jahre ein Regelabend eingerichtet.

Mehrere Turner traten zu einer Sängereinteilung zusammen, welche gute Erfolge hoffen ließ. Der fortwährende Mitgliederwechsel aber ließ eine derartige Einteilung nicht lange bestehen.

Zu Pfingsten fand das Bezirksturnfest des 8. Turnbezirkes in Gottschee statt. Der Gittler Turnverein war mit 21 Mitgliedern vertreten. Dieselben stellten zwei Musterriegen, 4 Turner, welche sämtliche Siege erreichten, beteiligten sich am Wettturnen. Stephan Walsa erhielt den 3., Rudolf Derjusch den 8. und Franz Krick den 10. Preis. Stanitz erwarb sich eine belobende Anerkennung.

Am Festabende wurden von 6 Turnern unter lautem Beifall der Versammelten Stuhlpyramiden gestellt.

Beim Kreisturnfeste in Böhmisch Leipa war der Verein durch den Turnlehrer Porsche vertreten.

An der Schiller- und Schulvereinsfeier beteiligte sich der Verein vollzählig mit seinen Mitgliedern. Turner Schmidt, der einer tödlichen Krankheit erlag, wurde zu Grabe getragen und ihm ein Kranz als letztes Dankeszeichen verehrt.

Der Zinkhüttenverwaltung wurde für die unentgeltliche Ueberlassung von Bösch und dem Herrn Leppel für die kostenlose Abgabe von Sägespänen der beste Dank ausgesprochen.

Der Turnrat hatte gewaltige Erschütterungen zu überstehen. Der Sprechwart Dr. Negri legte wegen Ueberbürdung mit Berufs- und Vereinsarbeiten seine Stelle nieder.

Auch der Schriftwart Pag und der Säckelwart Pinter traten aus dem Turnrate aus.

Das Jahr 1905 war für den Verein ein arbeitsreiches. Die erworbenen turnerischen Erfolge zeigten, daß der Verein auf der Höhe der turnerischen Arbeit stehe und überall in den Wettkampf eintreten könne. Heil!

Politische Rundschau.

Eine politische Wettervorhersage. In einer in Asch abgehaltenen Versammlung der Schönerianer erklärte Abg. Stein: „Er lege im Namen seiner Parteigenossen die allerschärfste Verwahrung gegen die Deutschfeindlichkeit der Wahlreformvorlage ein und sage voraus, daß es im österreichischen Abgeordnetenhaus in der allernächsten Zeit zu so

hielt sie empor und leuchtete auf das Bismarckbild, das die Wand über dem Kopfende unserer Betten schmückte.

Die Augen des Kanzlers schienen ruhig und wohlgefällig auf mich zu weilen; ich besah das Bild lange und trachtete die friedliche Strenge der Züge in mein aufgeregtes Herz zu saugen.

Unter dem unverwandten Hinstarren schien das Antlitz sich zu verändern, doch waren es wohlbekannte, wertvolle Gestalten, in die es sich zu verwandeln schien; alle die großen toten Felden, denen mein Herz heißeste Verehrung zollt, alle die Männer von Blut und Eisen zogen vor meinen Augen also vorbei (auch manche edle Frau war darunter): Hermann, der Cheruskler; Weleba, die Priesterin; Dietrich von Bern; Widukind und noch mancher anderer — zum Schlusse kam einer, der auch eisenhart gewesen, dem die Glücksgöttin aber abhold war und der sein Volk darum nicht hatte vom Untergange retten, sondern nur zu ehrenvollem Tode führen können: Teja, der Göttenkönig.

Er neigte sich zu mir herab und sagte:

„Willst du auch schwören, so wie wir geiridet, Hildebrand, Witichis, Totila und ich? Das Höchste ist das Volk! Gut, Leben, Sippe, wie wert es dir auch sei, das Teuerste bleibt immerdar dein Volk.“

Schon wollte ich die Hand zum Schwure heben, da rief der Gote:

„Halt! Des Weibes Wille ist schwach; sieh erst die Zukunft!“

Nebel wallten vor meinen Augen, aus diesen

kolossalen Stürmen kommen werde, wie sie noch in keinem Parlamente erlebt wurden.“ Für die Sozialdemokraten gab der als „deutschvölkisch angehaucht“ ausgegebene Abg. Bernerstorfer die Lösung aus, den schönerianischen Wahlwerbern die Feindseligkeit gegenüber der Wahlreform damit zu vergelten, daß man überall für die Gegenwerber der Schönerianer, also gegebenenfalls auch für die Slaven eintrete, die begreiflicherweise wahlreformfreundlich sind, da ihnen ja mit dieser Reform in den Sattel geholfen werden soll.

Ein deutschvölkischer Wahlwerber im Banat. In Billed bei Temeschwar fand eine große Wählerversammlung statt, die den Schriftleiter des in Temeschwar erscheinenden „Deutschungarischen Volksfreundes“ Viktor Drendi-Pommenen auf Grund des deutschnationalen Programmes zum Abgeordneten-Wahlwerber des Voorniner Wahlbezirkes aufstellte. Gegenwahlwerber ist der Koffuthist Dr. Johann Baros. Den bisherigen Berichten zufolge ist die Stimmung im Wahlbezirk für den deutschen Wahlwerber eine außerordentlich günstige.

Eine neue Schilderhebung in Serbien? Aus Serbien meldet das „N. W. Z.“, daß die Verschwörer einen neuen Staatsstreich planen. Sie wollen durch einen abermaligen Aufruhr den König Petar zur Abdankung zwingen und den jugendlichen Kronprinzen Georg, der mit den Verschwörern ein Herz und eine Seele ist, auf den Thron setzen. Kronprinz Georg ist als gefährlicher Ränkespinner bekannt. Ihm ist auch sehr wohl zuzutrauen, daß er seinen Vater vom Thron stößt. Sein Charakter weist abstoßende Züge der Varschheit und der ungezügelter Leidenschaften auf, die aber auf die Verschwörer gerade die entgegengesetzte Wirkung ausüben, sodaß man in den Kreisen der Königsgegner geradezu von ihm entzückt ist. Der junge Mann fühlt sich ganz als Uebermensch auch jenseits von Gut und Böse. Er ist auch fest entschlossen, den Traum der Südslavenstämme, die politische Vereinigung der Serben, Bulgaren, Kroaten und Windischen in die Wirklichkeit umzusetzen. Es ist ja auch bekannt, daß er die österreichischen Südslavengebiete heimlich bereist und offen illyrische Propaganda betreibt.

Bulgarische Bestrebungen des Ehrgeizes. Der bulgarische Ministerpräsident Petrow begibt sich in nächster Zeit in einer politischen Sonderausendung auf eine Reise nach den europäischen Hauptstädten. Die Reise soll mit der Frage der Erhebung Bulgariens zum Königreiche im Zusammenhang stehen.

Ein zweiter Krieg zwischen Rußland und Japan? Der bekannte ausgezeichnete Kenner des fernen Ostens Wasshenow hat dem Chef des Generalstabs Generalleutnant Palizsin eine Denkschrift überreicht, in der er einen zweiten Krieg mit Japan als unvermeidlich bezeichnet. Wasshenow hat schon im Jahre 1897 den ersten russisch-japanischen Krieg und die Niederlage Rußlands vorausgesagt. Der zweite werde, meint er, sicherlich nach sechs Jahren

löste sich eine schlank: Gestalt, ein junger Mann — nein, noch kein Mann, ein kaum herangereifter Knabe war es — sogleich erkannte ich die großen Braunaugen, das liebe sonnige Antlitz, und Stolz schwellte meine Brust.

Ein schwarz-rot-goldener Band schmückte den Jüngling, wogende Begeisterung flammte in seinen Blicken.

„Mutter“, sprach der Bursch, „die slavische Hochflut will uns erdrücken, römische Waffen schützen mehr denn je, stumpf ist die Masse des Volkes und draußen im Reiche schauen sie tatenlos unserem Verderben zu. Wir aber wollen uns nicht slavifizieren lassen, wir haben uns zusammengetan, die Fahne des Deutschtums hochzuhalten und uns zu verteidigen.“

Ich sah meinem Jungen fest und tapfer in die Augen und, ob mein Herz sich auch zusammenkrampfte — denn der holde Jüngling mahnte mich zu sehr an Walder, Siegfried, Totila und Konradin — so sprach ich doch:

„Geh hin!“

Er ging und das Abschiedswehe legte Nacht vor meinen Augen, mir war, als seh' ich ringsum Blut, voll Angst schloß ich die Lider, da tönte des unerbittlichen Teja Stimme wieder:

„Geh hin!“

Gehorsam sah ich und sah etwas, was Mütter niemals schauen sollten — einen blutenden jungen Leib, ein gekrochenes Auge. Ich wandte, der Schmerz rief mir das Herz schier ab, doch

ausbrechen. Die Japaner werden nicht warten, bis Rußland neue Kräfte gesammelt hat, zumal ihnen Englands Hilfe sicher sei. Die Japaner wollen um jeden Preis Rußlands Küstengebiet im fernen Osten einschließlich Kamtschatka erwerben. Der Friede von Portsmouth sei eigentlich nur ein kurzer Waffenstillstand, nach welchem Rußland nicht nur gegen einen, sondern gegen zwei Feinde zu kämpfen haben wird.

Eine Hauptprobe. England hat viele wunde Stellen. Nicht nur die Buren lehzen nach Freiheit, auch in Kanada, Egypten und vorzüglich in Indien machen sich Bestrebungen geltend, das verhasste englische Joch abzuschütteln. Es handelt sich den Verschwörern nur darum, den günstigen Augenblick wahr zu nehmen und das flüchtige Glück bei der Stirnlocke zu fassen. Eine solche Glückslage ist dann gegeben, wenn England in einen Krieg mit einem mächtigen Gegner verwickelt wird. Nun verspürt der Britenkönig große Lust dazu, ein solches Abenteuer zu wagen. Da ist es denn an der Zeit, ihn ein wenig daran zu erinnern, wie bald sein großes Imperium an allen vier Ecken in hellen Flammen stehen kann. Eine solche Lehrstunde nimmt er heute in Egypten, wo von den Moscheen offen der Vernichtungsdampf gegen die englischen Besatzungstruppen gepredigt wird. Die ganze Veranstaltung sieht verzweifelt darnach aus, als ob Deutschland seine Freunde, die Muselmänner, eingeladen und erlucht hätte, eine Hauptprobe zu veranstalten, um sich ein Bild zu verschaffen, wie die Sache klappen wird, wenn England wirklich einmal losgeschlagen wollte.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 23. d. Mts. starb hier die Hausbesitzerstgattin Frau Anna Kollaritsch im Alter von 48 Jahren.

Bezirkskrankenkasse Gillsi. Am Sonntag findet um 9 Uhr vormittag im Stadtmitsgebäude die Hauptversammlung der Bezirkskrankenkasse Gillsi statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. der Bericht des Vorstandes über den Rechnungsabluß für 1905, 2. die Neuwahl des Ueberwachungs-Ausschusses, 3. die Neuwahl des Schiedsgerichtes und 4. freie Anträge.

Inspizierung. Der Divisionär, Feldmarschall-leutnant Ritter von Latscher weilte zur Inspizierung des hiesigen Landwehrbataillons in Gillsi und ist am Mittwoch wieder nach Graz zurückgekehrt.

Streu-Versteigerung. Am Sonntag den 29. d. M., um 11 Uhr vormittags gelangt von der Stadtgemeinde Gillsi die im ehemals Higersperger'schen Walde gefallene „Abstreu“ in der beiläufigen Menge von 40 Fuhren im Wege des Meistbotes zur Versteigerung. Versammlung beim Waldbause.

Wählerversammlung des „Deutschen Gewerbebundes“. Am vergangenen Samstag hielt der „Deutsche Gewerbebund“ eine Wählerversamm-

lung des dritten Wahlkörpers im Gartenlaale des Hotels Terzschel ab. Die zahlreich erschienenen Wähler wurden von dem Obmann des Gewerbebundes, Herrn Johann Prettnner auf das Herzlichste begrüßt. Derselbe brachte auch ein Schreiben des Gemeinderates, Herrn Otto Kuster zur Verlesung, in welchem Herr Kuster das Ersuchen stellt, ihn nicht mehr als Wahlwerber aufzustellen und von einer Wiederwahl abzusehen, da andauernde Krankheiten in der Familie und geschäftliche Rücksichten einen solchen Verzicht nötig machten. Ueber Antrag des Herrn de Toma wurde zum Vorsitzenden Herr Prettnner, zu dessen Stellvertreter Herr Karl Mörl und zum Schriftführer Schriftleiter D. Walter durch Zusage einstimmig gewählt. Namens der Einberufer ergriß der Vereinsobmann Herr Prettnner das Wort und legte zunächst dar, welchen Zweck der „Deutsche Gewerbebund“ mit der Veranstaltung der Wählerversammlung verfolge. Darnach handle es sich heute darum, zu einem klaren Bilde über die in Gewerbebestandskreisen herrschenden Wünsche und Ansichten zu gelangen, das Für und Wider bezüglich der namhaft zu machenden Wahlwerber zu erörtern, damit man in der vom Deutschen Vereine veranstalteten Wählerversammlung mit fertigen Vorschlägen kommen könne. Eine solche Vorbesprechung habe schon der Umstand nötig gemacht, daß sich im Deutschen Gewerbebunde eine gewisse Gegenströmung bemerkbar gemacht habe, und daß man glaube, Grund zur Beschwerde zu haben. Um dieser Richtung entgegen zu kommen, um die Möglichkeit einer freien und offenen Aussprache zu bieten und womöglich zu einer Einigung zu gelangen, sei die tagende Versammlung einberufen worden. Er lade nun zu freiem Meinungsaustrausch ein und bitte, von dieser Einladung ausgiebigen Gebrauch zu machen. Es möge jeder frei von der Leber weg seine Meinung äußern und allenfalls seine Beschwerden vortragen, damit man zur Klarheit gelange. Ueber einen aus der Mitte der Versammlungsteilnehmer kommenden Wunsch wird die im Einvernehmen mit dem Deutschen Vereine aufgestellte Wahlwerberliste zur Verlesung gebracht. Dieselbe nennt folgende Namen: Achleitner, Chiba, Dr. v. Jabornegg, Koroschek, Mörl, Ratusch, Teppel, Terzschel. Als Ersatzmänner wurden weiter aufgestellt die Herren: Eichberger, Jicha d. J., Neubrunner und Tschantsch. Der Vorsitzende bittet nun um Äußerungen und Anträge oder Anregungen aus dem Schoße der Versammlung und unterbricht zum Zwecke der freien Durchberatung und Besprechung die Versammlung auf 10 Minuten. Nachdem sich trotz erneuter Aufforderung niemand zum Worte meldet, schließt der Vorsitzende mit Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung, wobei er nochmals das Bedauern zum Ausdruck bringt, daß jene Minderheit, die dem Ausschusse des Deutschen Gewerbebundes Opposition mache, die Gelegenheit ungenützt verstreichen ließ, ihre Ansichten offen zu vertreten und Rede und Antwort zu stehen.

meine Bismarckfeier gehabt. Sie war sehr eigenartig, sie war traurig und doch auch schön, denn nie habe ich's so übermächtig empfunden:

Das Höchste ist mein Volk!

Johanna Bellhorn.

Gruß an Gillsi a. d. Sann.

Sangbar nach der Weise: „Stimmt an mit hellem.“

Dort, wo die Sann sich südwärts kehrt,
Da liegt, rings bergumgeschlossen,
Die Stadt, die fremder Sinne wehrt,
Ein Hort den Volksgenossen!

Im Herzen trag' ich längst ihr Bild,
Da ich's von neuem schaue!
Hell glänzt ihr blanker Ehrenschild
Durch alle deutschen Gaue!

Ein deutsches Volkwerk, wacht sie hier,
Das uns zur Treue mahnet!
Sei stark! Allddeutschland steht zu dir
Auf kampsumtostem Plane!

Dort, wo die Sann sich südwärts kehrt,
Viel treue Herzen schlagen:
Dort soll auf ewig unverehrt
Das deutsche Gillsi ragen!

Adolf Hohenegg.

Hagelschlag. Am vergangenen Sonntag ging über Gillsi ein heftiges Gewitter nieder, das von einem zehn Minuten dauernden Hagelschlag begleitet war. Die Schloßen richteten an den blühenden Obstbäumen einen großen Schaden an. Auch am Montag sah man sich genötigt, die Feuerschlände der Wetterwehrrapparate gegen den Himmel zu richten.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Gillsier Register für Einzelfirmen in Betreff der Firma Ludwig Smole, Gemischtwaren und Produktenhändler in Lichtenwald, die zwischen Ludwig Smole, Kaufmann in Lichtenwald, und seiner Ehegattin Berta Smole, geborenen Juvancic, errichteten Ehepakte dto. Lichtenwald am 4. April 1906. Datum der Eintragung: 11. April 1906.

Das Ende eines Prinzenenerziehers. Wir lesen im „Deutschen Tagblatt“: Am Johannesberg bei Unter-Laa wurde am 18. d. M. die Leiche eines gutgekleideten jungen Mannes gefunden, der seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Man fand bei ihm außer etwas Geld und einer goldenen Uhr den Quittungsschein über die Zahlung von aus Stuttgart bezogenen Büchern. Nachforschungen auf dem Postamte führten zur Feststellung, daß der Unglückliche der seit zwei Jahren im Hause des Fürsten Schwarzenberg in Neuwaldegg tätige Erzieher der beiden Prinzen, Blasius Troffl, aus Franz in Steiermark gebürtig, ist. Im fürstlichen Hause wurde die Meldung von der Auffindung der Leiche kühl und mit vielem Gleichmute aufgenommen. Man hatte nur die eine Sorge, es möge nichts von dem „peinlichen Vorfall“ in die Zeitung kommen. Es ist auch wirklich unverzeihlich von einem solchen Menschen, in dieser Weise dem hochfürstlichen Hause Ungelegenheiten zu machen. Wäre er mit einer Prinzessin durchgegangen, na, das wäre doch ein „standesgemäßer Skandal“, sich aber in so ganz plebejischer Weise durch Aufhängen umzubringen — wirklich unverzeihlich! — So ist der arme Teufel am 20. d. M. in Ober-Laa zur Ruhe bestattet worden, in allen Ehren. Denn die Laaer sind so glücklich, einen braven Pfarrer zu besitzen, der ihm ein ehrliches Begräbniß bewilligte, und die Bewohner gingen mit zu Grabe, als wäre er einer der Ihren. Wäre es auf das fürstliche Haus angekommen, so hätte kein Hund hinter dem Sarge nachgebellt. Auf die Erziehung der Prinzen scheint man nicht viel Gewicht zu legen — ins Herrenhaus kommen sie ja doch — und der Verstorbene ist für seine Mühe ja bezahlt worden. Was will man also noch? Die Verwandten des unglücklichen Troffl freilich, die werden es den braven Laaern zu Dank wissen, daß sie an ihrem Sohne edler handelten als die „Edelleute“. Die Familie Troffl scheint zum Unglück vorherbestimmt zu sein. Der Vater des in den Tod gegangenen Blasius Troffl war der Mühlenbesitzer Martin Troffl, der zugleich mit der Magd Helene Florian und deren Sohne Thomas Florian in Loschnitz bei Franz am 2. Dezember 1895 ermordet wurde. Der Mörder, Paul Ferme, wurde mit Urteil des Schwurgerichtshofes Gillsi vom 31. März 1896 zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Vollstreckung des Todesurteils erfolgte am 13. April 1897 im Hofe des hiesigen Gefangenhauses.

Fremdenverkehr-Ausschuß in Gillsi. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich heranrückt und die Anfragen von auswärtigen sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietertermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemietete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fris Ratsch, Buchhandlung; Kaffehaus Merkur und Josef Krell, Stadtmitt.

Die Vertrauensmänner-Versammlung im Karodni Dom. Am 22. d. M. fand die vom windisch polnischen Vereine Naprej einberufene

folglich schwand das Traumgesicht und Teja fragte zweifelnd:

„Willst du noch schwören, Weib?“

Die Zerrüttung meines Innern ließ keinen Ton auf meine Lippen treten, aber ich nickte stumm ein Ja, dann sank ich schluchzend in die Knie.

Der finstere Gotenkönig war verschwunden und Bismarcks klare Augen blickten wieder vertraut und ruhig aus den festen Jügen.

Mir ward so leicht, so froh, ich war so glücklich, daß alles nur ein Gespinnst meiner erregten Phantasie gewesen.

Mit seligem Lächeln trat ich an das Lager meiner Kinder und ließ meine Augen mit doppelter Liebe auf dem Haupte des schlafenden Knaben ruhen.

Es wird ja so nicht kommen, wie mir geträumt.

Nein, gewißlich nicht.

Mein Volk wird nicht den teuersten Schatz des zerrissenen Herzens von mir fordern, nein, es wird nicht; aber, wenn es doch sollte? — dann — ja dann — nicht nur des Mannes, auch des Weibes Höchstes ist das Volk!

Ob irgendwo der Tag des großen Deutschen so ernst gefeiert wurde, wie hier in dieser stillen Wohnung? Ob irgendwer ein so schweres, dem tiefwurzelnden Gefühle so herb abgerungenes Gelübde gemacht hat, als ich? — Ich weiß es nicht, das aber darf ich sagen: Auch ich habe

Versammlung der Pervaken Untersteiermarks statt, an der auch einige Reichsrats- und Landtagsabgeordnete teilnahmen. Die Begeisterung, die sich in pervakischen Kreisen anfänglich für diese Veranstaltung zeigte, ist rasch verflogen und hat einer Enttäuschung Platz gemacht. Vor allem die Cilli Pervaken, von denen die Idee ausging, stehen da wie begoffene Pudel und ihr Leiborgan bricht in das schmerzliche Bekenntnis aus: „Die Versammlung habe allerdings die völlige politische Reife des windischen Volkes vermischen lassen“. Am meisten schmerzte es die politischen Kindschöpfe, die hoffnungsvoll mit geschwellten Segeln auf den Ozean hinausgeschifft und sich von dieser Versammlung den pervakischen Himmel auf Erden versprochen, daß die Versammelten die Berechtigung des Vereines Naprej zur Einberufung der Vertrauensmänner-Versammlung bestritten. Der Kandidat Pukl war aus Niederösterreich, wo er (in Maria Enzersdorf) eine Bekanntschaft hat, zur Versammlung erschienen. Er verwies auf seine vielen „nationalen Verdienste“, auf seine windische Vereinstätigkeit in Wien, ferner darauf, daß er einst Konzipient war und kürzlich das Sanntal aufgesucht hat, um Land und Leute kennen zu lernen. Bei den Ämtern und Behörden in Wien habe er sich einen „großen Respekt“ verschafft, welcher noch ungeheuer steigen werde, wenn er Abgeordneter würde. Der hochwürdige Durchfallskandidat Koroschek war zur Versammlung nicht erschienen — er scheint gewußt zu haben, daß man ihn und seine eigenmächtige Kandidatur dort nicht gerne sieht. Dafür nahm sich der Dr. Rosina aus Marburg seiner indirekt an; er dachte sich: Zeit gewonnen, viel gewonnen und beantragte die Einberufung einer neuen Vertrauensmänner-Versammlung nach Sonobitz, welche über die Kandidaturen für die freigewordenen Mandate nach Zizkar und Berks schlüssig werden solle. Ob das indirekte Eintreten Dr. Rosina's für den hochwürdigen Brandlehrer Koroschek der Absicht entspringt, ihn endlich einmal von Marburg wegzubringen, können wir nicht beurteilen. Die Vertagung wurde schließlich nach längerer „geistiger“ Kauferei der verschiedenen Redner angenommen, doch wurde nicht Sonobitz, sondern neuerdings Cilli als Versammlungsort festgesetzt. Die Sache kann noch recht heiter werden. In dieser „Vertrauensmänner“-Versammlung wurde auch die Gründung eines windischen Nationalrates für Untersteier beschlossen. Ueber Vorschlag des Dr. Mayer (ein echt windischer Name!) aus Schönstein und des Dr. Prasovec wurden in diesen pervakischen „Nationalrat“, welcher sich die Bekämpfung unseres deutschen Volkes im steirischen Unterlande zur Aufgabe gemacht hat, folgende windische Agitationshauptideen gewählt: Dr. Prasovec (der sich selber vorschlug), Dr. Fermevc Dr. Medwed (!) Marburg, Dr. Rosina-Marburg und Dr. Zurtela. Bezeichnend war bei der Wahl folgender Umstand. Dr. Prasovec schlug ursprünglich an Stelle eines der Genannten den hochwürdigen Brandlehrer und durchfallleidenden — Koroschek als Ausschußmitglied des windischen Nationalrates vor. Dagegen wurde von den Vertrauensmännern sofort und lebhaft protestiert. Daraufhin ließ auch Dr. Prasovec den Koroschek fallen und schlug an dessen Stelle den ebenfalls sehr hochwürdigen Dr. Medwed als geeigneten Bekämpfer der deutschen Katholiken vor. Die Versammlung ließ den Koroschek einstimmig — fallen. Bemerkte sei dazu folgendes: Dr. Medwed ist zwar ein Windischer, aber römisch-katholischer Geistlicher; sein Amt sollte das des Friedens sein. Nun befindet sich dieser katholische Geistliche, der aus gewissen Gründen bekanntlich auch in deutschen Familien Marburgs Verkehr sucht, mit an der Spitze des pervakischen Nationalrates, der seine Aufgabe darin sieht, unser deutsches Volk im Unterlande auszurotten und die Feindseligkeit gegen unser Volk von Ort zu Ort immer lebendiger anzufachen. Und die Deutschen des Unterlandes sind zum größten Teile vorläufig wenigstens noch katholisch. Es gilt also das Schüren des Kampfes gegen die katholischen Deutschen und ein windischer katholischer Geistlicher sitzt mitten drinnen in jenem Ausschusse, welcher diesen Kampf leiten und durchführen will! Die Versammlung protestierte schließlich auch gegen die in der Regierungsvorlage über die Wahlreform gestroffene Wahlkreiseinteilung für Untersteiermark, die zu Gunsten der Deutschen geschaffen wurde, und forderte für die Slowenen Kärntens noch ein Mandat. Für das Mandat der allgemeinen Kurie Untersteiermarks meldeten gleichzeitig nicht weniger als drei Bewerber ihre Kandidaturen an: der schon früher ge-

nannte Grundbesitzer Pukl, ein Finanzkommissär Dr. Kovalej, der sich für die Bekämpfung der Ehe-reform und für eine Einigung der untersteirischen Slowenen aussprach, und als dritter der sattem bekannte Marburger Pervake und Heßkaplan Koroschek, der sich der besonderen Unterstüßung des Hofrates Dr. Ploj erfreut. Für das durch den Tod Berks erledigte Landgemeindenmandat von Cilli bewerben sich die Grundbesitzer Michael Boschnjak und Josef Zolschek. Außerdem hat sich ein Dr. Vidic in Wien bereit erklärt, ein Mandat anzunehmen. Das kann eine nette Balgerei werden! Viel bemerkt wurde, daß sowohl der Abg. Dr. Ploj als auch der Abg. Robič, die Aufklärungen über die Wahlreformvorlage der Regierung geben sollten, der Versammlung ferngeblieben waren. „Slov. Narod“ gibt offen zu, daß die Veranstaltung alle Teilnehmer enttäuscht habe. Er spricht von einer „unbehaglichen, peinlichen Stimmung“, die über der Versammlung ausgegossen war und beklagt, daß nichts von jenem Geiste und jener Begeisterung vorzufinden war, die man sonst in Cilli stets angetroffen habe. In jedem Gesicht habe man vielmehr die Enttäuschung lesen können.

Die Kauferei um Zizkar's Mandat. Die Kauferei um des verstorbenen Hochwürdigen Zizkar's Reichsrats-Mandat geht weiter. In der letzten Nummer haben wir bereits mitgeteilt, daß sich ein gewisser Jakob Pukl aus Seische bei Sonobitz um das Mandat bewirbt, daß aber die Windischklerikalen mit diesem Manne offenbar nicht recht zufrieden sind. Nun hat sich glücklicherweise bereits ein zweiter Kandidat für das freigewordene Mandat angemeldet. Es ist der bekannte Marburger hochwürdige Brandlehrer — Koroschek. Hierzu schreibt die „Marburger Zeitung“: Koroschek, der ewige Durchfallskandidat, der immer und überall, wo ein Mandat frei wird, seine Kandidatur anmeldet, aber jedesmal mit Pauken und Trompeten durchfällt. Ein Mann, der ständig an Durchfall leidet! Seine krankhafte Sucht, um jeden Preis ein Mandat zu erringen, hat ihm durch den „Slov. Narod“ bereits die löstlichsten und derbsten Schilderungen eingetragen — aber er kandidiert wiederum! Er kandidiert immer, Tag und Nacht — in den Nächten träumt er wenigstens davon, daß er endlich doch einmal gewählt wurde! Er kandidiert von einem Durchfall zum anderen und schimpft insgeheim auf das slowenische Volk, welches gar nicht einsehen will, was es an dem Koroschek für eine — Perle besitzt! — Ein windisches Blatt, dem diese Kauferei augenscheinlich sehr unangenehm ist, macht, wenn auch nicht mit diesen Worten, den Vorschlag, Pukl und Koroschek sollen das Mandat „ausschnapsen“. Dem windischklerikalen Blatte wäre es am liebsten, wenn Pukl seine Kandidatur zurückzöge und das Mandat dem Koroschek überließe. Später einmal, wenn das Berks'sche Mandat ausgeschrieben würde, solle sich Pukl um dieses bewerben. Schau, schau, wie schlau! Der Hochwürdige Koroschek hätte dann vielleicht endlich ein Mandat und der Bauer Pukl wäre möglicherweise dann erst recht der Bemogelte, weil man ihm dann wieder einen Gegner gegenüberstellen könnte. Der ganze angeregte Kuhhandel zeigt aber deutlich, daß das slowenische Landvolk in solchen Dingen überhaupt nicht gefragt wird; es hat einfach den zu wählen, den ihm einige Hochwürdige einerseits und einige Advokaten anderseits — ausklobeln!

Zur untersteirischen Wahlkreiseinteilung. Der Gemeindevorstand des Marktes Murec hat in seiner Sitzung vom 6. d. M. einstimmig beschlossen, „es werde dem bekannten Beschlusse der Stadt-gemeinde Radkersburg, insofern in diesem gegen die Zuteilung der Gemeinden Dedenitz, Baafels, Blippitzberg, Stahldorf, Windisch-Gorig und Zeltling zum windischen Wahlkreise Nr. 23 Marburg protestiert wird, vollinhaltlich und nachdrücklich zugestimmt. Gleichzeitig verwahrt sich die Murecker Gemeindevertretung auf das Entschiedenste gegen die Zuteilung der im Gerichtsbezirke Murec gelegenen Gemeinden Stainzthal, Traffenberg und Wölling zum windischen Wahlkreise Nr. 23. Von diesem Beschlusse sind die Herren Abgeordneten Wastian, Derichaua und Malik mit der Bitte verständigt worden, diesen das friedliche Zusammenleben der zwei Völker gefährdenden sinnwidrigen Vorschlag der Regierung unter allen Umständen nicht zur Verwirklichung gelangen zu lassen.“ — In der Murecker und Radkersburger Gegend herrscht also ebenso wie in Marburg die heftigste Erbitterung gegen die das Deutschtum im Unterlande arg gefährdenden Anschläge der Gauch'schen Slavisierung- und Berklerralisierungspolitik.

Eine Beschuldigung. Am Mittwoch in der Karwoche fischte der hiesige windische Rechtsanwalt Dr. Karlovsek in dem durch seinen Besitz fließenden Slombach in Grobelno. Als er eben im besten Fischen war, kam der Fischereipächter dieses Gewässers hinzu, der behauptet, daß ihm allein das Fischereirecht in diesem Bache zustehe. Der Pächter verbat sich das Fischen in dem Bache und als Dr. Karlovsek darauf grob wurde und ihn von seinem Besitze verwies, sagte ihm der Pächter: „Sie stehlen mir Fische aus meinem Bache! Dr. Karlovsek drohte dem Pächter, ihn mit Gewalt von seinem Besitze zu verdrängen, wenn er sich nicht rasch entferne und fügte noch hinzu: „Das wird Ihnen Ihre Keusche kosten“. Der Pächter quittierte diese Aeußerung mit der Bemerkung: „Ihnen wird es wohl noch mehr kosten!“ und entfernte sich, um bei dem Gendarmerieposten in Grobelno die Anzeige zu erstatten. Die Gendarmerie zögerte aber solange mit dem Einschreiten, daß der Pächter auf ihre Hilfe verzichtete, in der ganz richtigen Voraussetzung, daß sich mittlerweile Dr. Karlovsek längst entfernt habe. Gegen den Rechtsanwalt wurde die Anzeige erstattet und es wird sich nun zeigen, wer Recht behalten wird!

Sicherheitsgefährliche Zustände an der Staatsbahnlinie bei der Uebersetzung der Reichsstraße in Gaberje. Die Bahnlinie Cilli—Wöllan überquert nächst der Stadtmühle gerade an der verkehrsreichsten Stelle die Hauptstraße, welche von der Stadt in nördlicher Richtung führt. Dort ist ein Bahnschranken angebracht, welcher von der Station Cilli der Südbahn aus gehandhabt wird. Der Schranken wird 10 Minuten vor dem Passieren des Zuges niedergelassen und die zur Zeit des Zugverkehrs von der Stadt und zur Stadt verkehrenden Fuhrwerke müssen warten, bis der Zug vorüber ist. So kommt es, namentlich in den Morgenstunden, vor, daß 20—30 Fuhrwerke dort halten, darunter solche, deren Insassen zur Bahn zurecht kommen müssen; es entsteht da oft ein lebensgefährliches Gedränge und die Kinder, die um diese Zeit zur Schule gehen müssen, sind gefährdet; auch kann es vorkommen, daß ein Fuhrwerk gerade unter die Schranken kommt. Diese nun schon Jahre lang dauernden, gegenwärtig bei dem erhöhten Verkehrsbedürfnisse doppelt fühlbar gewordenen Uebelstände sind für die Folge nicht mehr haltbar und haben die maßgebenden Stellen, insbesondere das k. k. Straßenräar veranlaßt, dagegen energisch Stellung zu nehmen. Am 24. d. fand hierüber die örtliche Erhebung durch die k. k. Statthalterei statt, welcher die Vertreter des Eisenbahnministeriums, der Staatsbahn, der Südbahn, der Stadtgemeinde, der k. k. Bezirks-hauptmannschaft Cilli, der Regierungskommissär für die Bezirksvertretung Cilli und verschiedene Interessenten beizuhauten. Es wurde die Freilassung des bestehenden Fußweges durch Kürzung des Schrankens beschlossen und die Anbringung eines Handschrankens, welcher durch einen an dieser Stelle zu bestellenden Wächter gehandhabt werden soll, dringend verlangt. Gegen die Vorname neuerlicher Erhebungen bezüglich des Fuhrwerksverkehrs legten die Beschwerdeführer Verwahrung ein, damit diese dringliche Angelegenheit nicht neuerlich verschleppt werde.

Das windische Nationaltheater in Laibach aufgelassen? Vergangenen Sonnabend fand in Laibach die Jahreshauptversammlung des windischen „Dramatischen Vereines“ statt, in welcher sich angesichts der mißlichen Lage des Vereines das Bestreben geltend machte, die Laibacher windische Bühne aufzulassen. Zahlmeister Rosmann brachte einen Kassenbericht in Vörlage, nach welchem sich der Fehlbetrag der letzten Spielzeit auf nahezu 7000 K beläuft, sodaß der Verein nicht weiter könne. Bürgermeister Frihar sprach sich gegen die Auflösung der Schaubühne aus. Bemerkenswert ist es auch, daß der die Sitzung leitende Dr. Karl Ritter v. Bleiweis die Befürchtung aussprach, daß sich die windische Nationalschaubühne nicht auf der Höhe der deutschen Laibacher Bühne werde halten können und daß alle jene, welche Verlangen nach künstlerischen Genüssen tragen, die deutsche Bühne bevorzugen werden. Und einem solchen Volke, das aus eigenen Mitteln nicht einmal eine Bühne zu erhalten vermag, soll aus öffentlichen Steuergeldern, an welchen die Deutschen den größten Anteil haben, eine Hochschule errichtet werden!

Zum Ehrenbeleidigungsprozeß Dr. von Plaski gegen Dr. Brumen. Die vierwöchige Arrenstraße, zu welcher der bekannte Bettauer Advokat Dr. Brumen infolge der Klage des

Rechtsanwaltes Dr. von Plachti verurteilt worden war, wurde auf Grund eines vom Beleidigten befürworteten Gesuches in eine Geldstrafe von 100 K umgewandelt. Ob Dr. Brumen, durch diese neuerliche Erfahrung gewarnt, endlich aufhören wird, seine deutschen Mitbürgern mit Beleidigungen und unbeweisbaren Verdächtigungen zu verfolgen, bleibt abzuwarten.

Ein sinniger römischer Brauch besteht in einer Pfarre in der Nähe Gills. In der dortigen Kirche opfern am Ostermontag die slovenischen Bauern lebende Schweine. Mit laut quitschenden Vorstentieren im Arme kriechen die gläubigen Menschen auf den Knien bis vor den Altar, wo der Mesner die Schweine erstrent in Empfang nimmt. Mit der öffentlichen Versteigerung der Schweine findet der schöne Kirchenbrauch dann sein Ende.

Die Schmähschrift des Professors Dr. Frischauf. In der am Sonnabend in Klagenfurt abgehaltenen Jahresversammlung des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, ward mit Rücksicht auf die von Prof. Dr. Frischauf gegen den verstorbenen Prof. Dr. Eduard Richter herausgegebene Schmähschrift nachstehende Entschlieung beantragt: „Die heute abgehaltene Generalversammlung des Vereines „Naturhistorisches Landesmuseum für Kärnten“ spricht ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß das Andenken eines so hervorragenden und uneigennützig tätig gewesenen Forschers, wie es sein Ehrenmitglied, der verstorbene Hofrat Dr. Eduard Richter in Graz gewesen ist, durch eine von Prof. Dr. Frischauf verfaßte Schrift, betitelt: „Der Alpinist und Geograph Eduard Richter in Graz“, unglaublicherweise verunglimpft wurde. Die Versammlung gibt ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Werke, die der verstorbene Gelehrte geschaffen hat, für ihn ein bleibendes Denkmal bilden werden, an dem kleinlicher Neid und Mißgunst nicht werden zu rütteln imstande sein.“ Die Entschlieung wurde einstimmig angenommen. Der Antrag wurde dahin begründet, daß derartigen, von persönlichen und politischen Beweggründen diktierten Kritiken, die jedes wissenschaftlich-sachlichen Momentes entbehren, ein für allemal ein Riegel vorgeschoben werden müsse.

***Auenhaus.** (Die galanten Abenteuer des Kaplans Sch.) Wohl selten wird sich im Unterlande ein Friedenspriester finden, der sich so viele Verdienste für den pervatischen Himmel erworben hat, wie der schmucke Kaplan Sch. Seine maßlose Habsucht, sein agitatorisches Talent, sein edler Eifer für die pervatische Sache und seine blinde Verfolgungswut gegenüber allem Deutschen und Deutschfreundlichen sind bekannt; damit wollen wir uns aber heute nicht befassen, sondern mehr mit seinem sonstigen Wirken. Wir mögen es ihm gerne glauben, daß er zur Erholung von dem aufregenden und aufreibenden Kampfe der Zerstreuung bedarf; aber so sehr den Lebemann hervorzukehren, ist für einen Priester doch etwas bedenklich. Es werden da Geschichten in der Pfarre erzählt, die man von einem Priester gar nicht für möglich halten sollte, und die sich in einer anständigen Presse nicht leicht wiedergeben lassen. Am bekanntesten in der ganzen Pfarre ist die Geschichte mit einer gewissen Anna. Ueber die heilige Anna, die ein Christkindlein bekam, wurde viel erzählt und viel gelacht. Die Sache hatte ein gerichtliches Nachspiel und bei diesem zeigte unser Held im Talar seine ganze Toleranz und Friedensliebe. Obwohl er gut wußte, daß diese Geschichte in der ganzen Pfarre von Groß und Klein erzählt werde, griff er einige Unschuldige, die in ganz harmloser Weise das weiter erzählten, was sie von anderen hörten, heraus, und zerrte sie vor Gericht. Die eigentlichen Schuldigen aber, die er genau kannte, verschonte er, weil es seine politischen Gesinnungsgenossen waren. Bezeichnend für ihn und seine Friedensmission ist auch die Aeußerung, die er bei dieser Gelegenheit machte: „Ich kann als Priester eine Verzeihung nicht angebeihen lassen!“ Obwohl der Herr Kaplan bei der ganzen besser denkenden Bevölkerung der Pfarre alles andere als beliebt ist und sich in neuerer Zeit gar nicht mehr recht auf der Straße zeigt, erstrent er sich doch bei einem gewissen Teil der weiblichen Bevölkerung, namentlich den „Damen“ des „Lesevereins“ (seiner Schöpfung) großer Beliebtheit. Auch darüber flüstert man sich manches zu. So eine pikante Geschichte anlässlich einer Lesevereinsveranstaltung beim Koken, die sich im vorigen Jahre hinter der Kapelle zur Zeit der Obstreise zugetragen haben soll, sowie über den Fund des Gewehres des Herrn Kaplans, der auch ein großer Nimrod vor dem Herrn ist. Die nächtlichen Serenaden dieses

geistlichen Herrn sind ebenfalls bekannt, daß darunter der kirchliche Dienst leidet, ist ja selbstverständlich. Am 1. Mai v. J. hätten beinahe die Pfarreinder keine Messe gehabt. Der Herr Pfarrer war in Gills und der Herr Kaplan wurde erst nach langem Suchen gefunden, aber o weh! — der Sakristeischlüssel war nicht da, derselbe wurde erst bei einer dem Kaplan besonders geneigten Frau ausgeforscht. Dies nur einige Beispiele aus dem Leben eines Pseppriesters der schlimmsten Sorte. Ja duldet denn kein geistlicher Vorgesetzter dies? Wird sich jeder fragen. Wir haben darauf nur eine Antwort: „Wie der Herr, so der Knecht!“ Sind doch beiden einzelne Gasthäuser verwehrt, da sie nur Unfrieden stiften und Krakehl suchen. Was kann man denn auch von der Jurisdiktion eines geistlichen Vorgesetzten erwarten, der in einem Gasthause, nachdem er schon voll des süßen Weines war, erklärte, er müsse nun nach Hause „Brevierbeten“ gehen und dabei schwer betrunken unter den Tisch fällt. Wir aber fragen den geistlichen Oberhirten, gibt es denn kein Mittel, um so einer, das Ansehen des Priesterstandes tief herabwürdigenden, die Moral schwer schädigenden Wirtschaft ein Ende zu machen? Ist es denn nicht einleuchtend, daß darunter die Jugenderziehung schwer leiden muß und daß unter solchen Umständen die Jugend der sittlichen Verrohung und Verwilderung entgegengesührt wird und selbst die beste Lehrerschaft fruchtlos dagegen ankämpft! Ist es dem geistlichen Oberhirten gleichgiltig, wenn sich die Kirchhülle immer mehr leeren und die „Los von Rom“-Bewegung immer kräftiger einsetzt? Für uns gibt es nur eine Wahl: „Entweder weg mit solchen Priestern oder weg von einer Kirche, die solches Zolotium duldet!“

Windisch-Graz. (Gründung eines Turnvereines.) Die hiesige Turnriege hat sich in der Hauptversammlung am 20. d. als „Deutscher Turnverein Windischgraz“ konstituiert und gleichzeitig mit dem Beitritte zum „Südböhmischen Turngau“ dessen Satzungen unverändert angenommen. In den Turnrat wurden entsendet die Herren: Ingenieur H. Pohn, Sprechwart; Hotelier Hans Schuller, Stellvertreter; Lehrer Max Dobaj, Turnwart; stud. jur. Hans Tomischegg, Stellvertreter; Kaufmann Oskar Reiter, Säckelwart, und Lehrer Stephan Mandelburger, Schriftwart. Der Versammlung schloß sich eine Kneipe unter dem Vorsitz des Kneipwartes Herrn Ing. Edi Siegl an. Die Turnstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr statt.

Pragerhof. (Abschiedsabend.) Anlässlich des Scheidens des Südbahn-Assistenten und Schriftführers der Südbahn-Ordnungsgruppe Pragerhof, Herrn Rudolf Niediger, versammelten sich seine Freunde am 18. d. zu einem Abschiedsabenbe, der sich zu einer herzlichen Kundgebung für den Scheidenden gestaltete. Niediger war ein braver Kollege und tüchtiger Beamter lauterer, deutschen Charakters. Sein Weggang bedeutet einen schweren Verlust für Pragerhof. Es wird ihm wegen seiner trefflichen Eigenschaften nicht schwer fallen, sich in Mürzschlag einen großen Kreis von Freunden zu erwerben.

Rann. (Ein gerechtfertigtes Verbot.) Die Bezirkshauptmannschaft hat das öffentliche Auftreten von Sokolvereinen, die zu Pfingsten die Fahnenweihe des hiesigen Sokol mitfeiern wollen, verboten. Nachdem das freile Spiel in Gills mißglückt ist, haben sich die Pervaten, diese berufsmäßigen Unfriedensstifter, Rann zu ihren Hezhesten auserlesen.

Steinbrück. (Abschiedsfeier.) Samstag den 21. d. Mis. fand in Steinbrück auf Anregung des dortigen Schützenklubs eine Abschiedsfeier für den von Steinbrück scheidenden Bahnhofsrestaurateur, Herrn Hubert Skalak, statt. Welcher Beliebtheit sich derselbe erfreute, zeigte der von Nah und Ferne erfolgte Besuch der Festgäste. In warmen Worten hielt Herr Oberlehrer Kropf als Oberschützenmeister im Namen des Schützenklubs eine Ansprache an den Scheidenden und dessen Frau, die guten edlen Charaktereigenschaften an demselben hervorhebend und überreichte ihm am Schlusse der Rede ein kunstvoll ausgeführtes, vom Schützenklub gespendetes Diplom, worin Herr Skalak zum Ehrenmitglied des genannten Vereines ernannt wird, sowie dessen Frau einen herrlichen Rosenkranz mit prachtvollen Schleifen, deren eine den sinnreichen Spruch trägt: „Erinnerung ist ein Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann. In Treue der Schützenklub in Steinbrück!“ Auf der zweiten Schleife hatten sich alle in Steinbrück anwesenden Mitglieder des Klubs unterschrieben. Gerührt dankte Herr Skalak für die ihm

und seiner Frau erwiesene Ehrung. Hierauf hielt Herr Dr. Mrazlag, k. k. Notar aus Markt Laffer, im Namen der Lafferer Bezirksvertretung, sowie der dortigen Deutschen eine kernige Ansprache, hob besonders hervor, Herr Skalak sei ein langjähriges Mitglied der Bezirksvertretung gewesen und habe stets, wo es galt für die deutsche Sache einzutreten, nie gesäumt, sich aufopferungsvoll zu zeigen. Stürmische Heustrufe dankten dem Redner für seine markigen Worte. Zum vollen Gelingen des Festes trug die nur zu gut bekannte und beliebte Gills Stadtkapelle bei, die unter persönlicher Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters des Herrn L. Schachenhofer, unermüdlich die auserlesenen Weisen zum Vortrage bracht, so daß auch Terpsichoren fleißig gebuhldigt wurde. Den Scheidenden wünschten wir aus vollem aufrichtigen Herzen eine glückliche Reise und das beste Wohlergehen in ihrem neuen Bestimmungsorte, Bruck a. M., hoffend daß dieselben auch in ihrer neuen Heimat der alten Freunde nicht vergessen werden.

Windisch-Feistritz. (Trauung.) Donnerstag, den 26. d. M. findet in der Klosterkirche zu Windisch-Feistritz die Trauung des Fräuleins Liza Ostitsch, Tochter des Haus- und Realitäten-Besizers Herrn Franz Ostitsch, mit Herrn Franz Glavosky, Forst-Adjunkten beim Grafen Attems in Windisch-Feistritz, statt.

Vermischtes.

Der höchste Wolkenkratzer. Im Reiche der New-Yorker „Wolkenkratzer“ wird es, sobald das neue Singer-Gebäude, das die Singer Manufacturing Company aufführen lassen will, vollendet ist, nur einen wahren Wolkenkratzer geben, und der wird dieses neue Gebäude selbst sein; denn die jetzigen Wolkenkratzer New-Yorks werden ihm gegenüber so klein erscheinen, daß sie den Namen kaum noch verdienen. Eine Höhe von 594 Fuß wird das neue Gebäude erhalten und wird damit das hohe Park Row-Gebäude um 212 Fuß überragen. Der untere Teil des neuen Singer-Gebäudes wird 15 Stockwerke hoch sein; auf ihm baut sich aber noch ein 45 Stockwerke hoher Turm auf. Die Baukosten werden auf 1½ Millionen Dollar angegeben.

Verweigerung des Schweizer Bürgerrechtes. Der Schweizer Bundesrat verweigerte dem Züricher Verleger Casar Schmidt das Schweizer Bürgerrecht, vermutlich aus politischen Gründen, weil er eine im antideutschen Sinne gehaltene Broschüre über die Zustände im Elsaß verlegt.

Der verhängnisvolle rote Handschuh. Aus Berlin meldet man: Dieser Tage starb der einzige Sohn und Majoraterbe des Grafen Hahn-Baschwitz infolge einer Blutvergiftung. Der zwanzig Jahre alte Graf Lüdke Hahn hatte sich beim Rastieren eine kleine Wunde zugezogen, die er unbeachtet ließ. Nachmittags beim Reiten schmerzte ihn wohl die kleine, offene Stelle, und er faßte sie mehreremale Male mit der Hand an, über die er einen roten Handschuh gezogen hatte. Schon nach wenigen Stunden schwoll das Gesicht des Grafen furztbar an, und am folgenden Morgen war er eine Leiche. Die Mutter des Verstorbenen, Gräfin Hahn, lebt von ihrem in Berlin wohnenden Gatten getrennt in Dresden. Graf Lüdke lebte mit seiner Mutter zusammen.

Ein serbischer Hofsandal. In Belgrad hat der frühere Adjutant des Königs, Oberst Milojevic, seine Entlassung genommen. Diesen Rücktritt führt nun der „Secolo“ auf eine Skandalaffäre zurück, in deren Mittelpunkt die Frau des Obersten und der Kronprinz stehen. Der Oberst sei spät nach Hause gekommen und habe aus seiner Wohnung einen Offizier springen sehen. Er eilte ihm nach, feuerte auf ihn, konnte ihn aber nicht fassen. Die Dienerschaft habe endlich gestanden, daß der Kronprinz der nächtliche Besucher gewesen sei. Daraufhin nahm der Oberst seine Entlassung. Der Kronprinz soll vom König 14 Tage Hausarrest erhalten haben.

Gefälste Mumien. Ein Pariser Berichterstatter, der sich das böshafte Vergnügen macht, den Beamten des Louvre in Paris auf die Finger zu sehen, hat entdeckt, daß die Mumien des Königs Ramses II. und seines Kollegen Sesostris, die man in den Sälen des Museums bewundern darf, so wenig mit Sesostris und Ramses zu tun haben, wie irgend ein anonymes mittelalterliches Gebein vom Rhein mit dem Kaiser Rudolf oder dem Erzbischof

Hatto. Der Zeitungsmann berichtet, ursprünglich habe der Louvre zwar die berühmten Mumien beiseite, die Einbalsamierungskunst der Ägypter sei aber trotz ihrer Vollkommenheit, der Luft von Paris doch nicht gewachsen. Wenn man die Mumien in ihren unterirdischen Gemächern gelassen hätte, wohin nie ein Hauch frischer Luft, nie der schwächste Lichtstrahl drang, so hätten sie da noch zehntausend Jahre und länger ausgehalten. Der Luft und dem Licht ausgesetzt, verlor aber ihre Widerstandskraft, und nach und nach verfielen sowohl die Bänder als auch die eingeschrumpften Leichen selbst zu Staub. Ramses und Sesostris sind so der Luft und dem Licht von Paris zum Opfer geworden. Da aber der Louvre nun einmal diese königlichen Mumien besitzt oder beiseite hat, da sie in den Katalogen stehen und von den Besuchern angestaunt werden, so sorgt die Direktion des Museums für rechtzeitigen Ersatz. Alle paar Jahre wird eine neue Mumie in die alten Särge gebracht, und kein Mensch merkt etwas davon. An Mumien ist kein Mangel; für wenig Geld kann man sich in Ägypten eine wohlkonditionierte Mumie verschaffen. Nur der Export macht einige Schwierigkeiten, da die ägyptische wie die italienische Regierung die Ausfuhr von Kunstwerken und Altertümern verbietet. Natürlich ist die Sache trotzdem nicht allzuschwer, denn die ägyptischen Hafen und Zollbeamten sind nicht schlimmer als ihr Ruf. Für die Museen aber besteht eine solche Schwierigkeit erst recht nicht; ihnen wird die Erlaubnis zur Ausfuhr bereitwillig gegeben, und so fehlt es den Louvreleuten nie an Ersatz für die verschwundenen Königs-mumien.

Ein neuer Edelstein ist nach Berichten der englischen Blätter in Rhodesien entdeckt worden. Er ähnelt einem Topas, ist aber von sehr hellblauer Farbe, so daß die Sachverständigen nicht wissen, ob man ihn richtig als Topas bezeichnet. Gelbe Topase hat man in Rhodesien schon gefunden, aber ob die himmelblauen Steine der Gattung Topas angehören, angehören, ist noch zweifelhaft. Die Frage, welchen Wert der neue Edelstein besitzt, hängt natürlich davon ab, wie viele zutage gefördert werden und welche Aufnahme sie beim Publikum finden. Der Stein ist auf dem Boden des südafrikanischen Op-tions-Syndikats gefunden worden.

Die Reform der Eisenbahnbillete. Der Italiener Roberto Piscicelli aus Florenz hat eine Maschine erfunden, die, falls sie sich bewährt, voraussichtlich eine vollständige Umwälzung in den Schalterräumen unserer Bahnhöfe bewirken wird. Gegenwärtig müssen dort Tausende von verschiedenen Billets für alle Stationen und Klassen im voraus gedruckt und in peinlicher Ordnung gehalten zur Verfügung stehen. Das macht nicht nur große Kosten in der Herstellung der Fahrkarten, sondern nimmt auch viel Raum fort und beansprucht die Aufmerksamkeit der Beamten in hohem Grade. Die neue Maschine ist dazu bestimmt, mit wenigen Handgriffen auf einem Streifen dicken Papiers jedes Billet einzeln zu drucken. Die so hergestellte Fahrkarte trägt die Namen der Ausgabestationen und des Bestimmungsortes, das Datum der Ausgabe, die Nummer des Billets und die Wagenklasse, eine Unterscheidung für einzelne oder Rückfahrten, die Angabe des Preises und noch etwa andere Bemerkungen, vielleicht sogar irgend eine Geschäftsanzeige, wie man sie auf den Fahrscheinen der Straßenbahnen findet und wie sie auch von manchen Eisenbahngesellschaften außerhalb des Staatsbetriebes aufgenommen werden. Ein zweiter Papierstreifen im Innern der Maschine gibt für Kontrollzwecke ein genaues Duplikat von jedem ausgegebenen Billet. Zunächst wird eine solche für die Eisenbahnstrecke zwischen Rom und Neapel eingeführt werden. Die Leistungsfähigkeit des Apparates ist bereits sehr bedeutend, da er 400 verschiedene Arten von Billets zu drucken und zu registrieren vermag. Alle Teile der Maschine arbeiten ineinander ein. Alle kleinen Handgriffe befinden sich auf der innerhalb des Schalterraumes gelegenen Seite, während auf der Außenseite eine Zahl erscheint, die dem Käufer den Preis der geforderten Karte anzeigt. Der Apparat kann so abgestellt werden, daß der Druck und die Entnahme von Fahrkarten ausgeschlossen ist. Während der Betriebspausen wird der Apparat gesperrt und vor der Öffnung des Schalters von dem verantwortlichen Beamten freigegeben, nachdem alle Zahlen notiert und wieder auf 0 gestellt sind.

Das Bier wird billiger. In Wien nämlich. Seit kurzem sieht man an vielen Fenstern der Gastwirtschaften in Hernals, Ottakring, Währing und auch im Bezirke Alsergrund Plakate, durch welche bekannt gemacht wird, daß das Bier von nun ab

über die Gasse billiger verkauft wird. Diese Herabminderung des Preises betrifft meistens das Abzubier, welches früher über die Gasse um 10 h per halben Liter verkauft wurde und jetzt nur 14 h kostet. Glückliche Wiener!

Eine alte Landbrücke zwischen Afrika und Südamerika. Die „Umschau“ schreibt: Zu den wichtigsten Aufgaben der Geologie und ihrer Hilfswissenschaften gehört die Forschung nach der Verteilung von Land und Meer in früheren Epochen der Erdgeschichte. Noch in einer jüngeren Vergangenheit haben sich weitgreifende Veränderungen in der Ausdehnung und im Zusammenhang der Festländer und Meere vollzogen, zu deren Nachweis das Studium der Reste von jetzt ausgestorbenen Tieren wesentlich beiträgt. Ein Fortschritt auf diesem Wege bedeutet eine Untersuchung, die der Leiter des Museums in Buenos-Aires, Dr. Ameghino, in den „Anales del Museo“ veröffentlicht hat. Er handelt darin, wie die „Allgemeinen wissenschaftlichen Berichte“ mitteilen, von der primitiven Gruppe der Säugetiere, die den Namen der „Zahnarmen“ (Edentaten) führt und von heute lebenden Formen den Ameisenfresser, das Erdschwein, das Schuppentier, die Gürteltiere und die Faultiere umfaßt. Die Geschöpfe sind heute auf Südafrika und Südamerika beschränkt, mit wenigen Ausnahmen. Früher, in der Tertiärzeit, gab es nach Forschungen von Ameghino auch in Europa Gürteltiere und Erdferkel, und die ersteren sollen den Gürteltieren, die heute noch in Südamerika leben, sehr ähnlich gewesen sein. Daraus schließt der Gelehrte, daß früher eine Landverbindung zwischen Südamerika und Nordafrika bestanden haben müsse, daß diese Tiere ihre Urheimat in Nordafrika gehabt haben und über jene Landbrücke nach Südamerika eingewandert seien.

Schrifttum.

Oesterreichische Rundschau. Das soeben erschienene Heft Nr. 76 (Verlag Carl Konegen, Wien) enthält: Einleitung, nicht Verstaatlichung. Von Generalinspektor Zebegényi-Gründorf. Wien in der Geographie. Von Hofrat Prof. Dr. Albrecht Penck. Die bürgerlichen Frauen und die soziale Hilfsarbeit. Von Gertha v. Sprung. Erinnerungen eines ehemaligen k. mexikanischen Majors. Von Karl Baron Vesque. „Inszenierung“. Von Gustav Schwarzlopf. Das Frühlingslied. Von Ella Triesnigg. Chronik: „Neue Lustspiele“. Von Dr. Emil Horner. Vesperegungen: „Die österreichische Gemeindeordnung von Prof. Dr. Karl Brochhausen.“ — v. Art: „Lebendige Kräfte von Max Eyth.“ — Seuffert: „Friederike und Lili von Albert Bielschowsky.“ — Morod: „Schubert-Brevier von Otto Erich Deutsch.“ — Stoeßl: „Streifzüge eines holländischen Malers von Jan Verh.“ Feuilleton: „Franz Eyth.“ Von Leo Grünstein. Von der Woche: „Die Entwirrung in Ungarn.“ — „Deutsches Volkslied.“ Probehefte durch jede Buchhandlung sowie den Verlag gratis, der Abonnementspreis beträgt 6 K vierteljährlich.

Der Hintergrund beim Porträt. Dieses wichtige Thema wird in der Aprilnummer der bekannten illustrierten Monatschrift für Amateur Photographie und Projektion „Der Amateur“ (Verlag Carl Konegen, Wien I. Opernring 3) an erster Stelle in außerordentlich lichtvoller Weise von Prof. Dr. Salwirth besprochen. Die sonstigen Aufsätze, welche das reichhaltige Heft füllen, behandeln gleichfalls eminent praktische Fragen. Hinsichtlich des illustrativen Teiles konstatieren wir, daß kaum mehr Besseres geototen werden kann. Nun, da die eigentliche Arbeitszeit für die Lichtbildkünstler gekommen ist, sei denselben nochmals ans Herz gelegt, die geringe Ausgabe von 6 K pro Jahr — so niedrig ist der Abonnementspreis des „Amateur“ — nicht zu scheuen. Diese Zeitschrift erzieht sie zu zielbewusstem Arbeiten und verhindert jene leidigen Mißerfolge, die abschreckend wirken.

Der „studierte“ Sohn. Es ist leider nicht selten der Fall, daß die Kinder den Eltern als Werkzeuge eines lange geheuten Ehrgeizes dienen müssen. Zumal in den Mittelschichten kommt es häufig vor, daß Eltern ihre Söhne in langwierige Karrieren hineinzuschleichen suchen, obwohl diese weder über die Mittel noch die Talente dazu verfügen. Gegen diese verhängnisvolle Eitelkeit, wenigstens einen „studierten“ Sohn zu haben, wendet sich ein Dr. A. B. im letzten Heft der Wochen-

Woll- u. Seidenkleider
reinigt man am besten
mit **Schicht's Schwanseife**
(feste Kaliseife) sie gibt auch die schönste WEISSWASCHE

3 Worte ...
„Altvater“
Gessler
Jägerndorf.

chrift „Das Blatt der Hausfrau“ in einem überzeugend geschriebenen Artikel, dessen Lesart Be-teiligten warm empfohlen sei. Ein weiterer Aufsatz schildert an der Hand zahlreicher Illustrationen den Gang unserer appetitlichen Schalentiere, der Hummer; eine mit reizvollen Bildnissen versehene Blauderei über „Schöne Amerikanerinnen“ beschließt den illustrativen Teil. Auf den der Mode gewidmeten Seiten begegnen wir eleganten und einfachen Frühjahrs Toiletten, daneben Kinderkleidern, Wäsche usw. und modernen Handarbeiten. Romane, Küchensettel mit Rezepten, Hauswirtschaftliches, Rätsel vervollständigen das wie immer reichhaltige Heft, dem als Gratisbeilage noch ein Schnittmusterbogen für Damenmode, Kindermode und Wäsche beiliegt. „Das Blatt der Hausfrau“ erscheint im Verlage von Friedrich Schirmer, Wien I. Rosenbursenstr. 8 (Stubenring), und kostet wöchentlich 20 h. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden, auch sendet der Verlag auf Wunsch Probehefte kostenlos.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Erscheint in 75 Lieferungen zu je 60 Pf. beim Deutschen Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.) — Dieses ausgezeichnete, groß angelegte Lieferungswerk hat die hohen Erwartungen, die man von vornherein auf es setzen konnte, in geradezu glänzender Weise erfüllt. Was allen bisher erschienenen Lieferungen nachgerühmt werden konnte: sachliche, sachliche Darstellungsweise bei knappem, klarem Stil, das gilt auch von den soeben zur Ausgabe gelangten Lieferungen 60 bis 63, in welchem Geschichte, englische Handelskorrespondenz, Physik, kaufmännisches Rechnen, Mineralogie und Erdkunde zur Behandlung kommen. Prächtige bunte Bildertafeln, sowie eine große Anzahl vortrefflich ausgeführter schwarzer Illustrationen verleihen den vorliegenden Lieferungen noch einen ganz besonderen Reiz. Es sollte die „Bibliothek“, die einen schier uner schöp flichen Lehr- und Lernstoff für jeden im praktischen Leben Stehenden enthält, in keinem Hause, keiner besseren Familie fehlen.

„Wiener Deutsches Tagblatt.“ Täglich: selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgeossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntenkreise zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7-80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wog** in Glatz erhältlich.

Diebe deutschen Chemiker und ärztlichen Autoritäten bezeichnen
Käthe-Haarwasser und Haarpomade



als das ein-zig-nigste Mittel zur Er-lan-gung ein-träg-lichen und raschen Haar- und Augenbrauen-wach-ses. In ganz kurzer Zeit über-raschender Erfolg. Preis per Flasche



oder Tiegel K 3.—, 2.—, Probefläschchen K 1.40. Versandt gegen Nach-nahme nur durch Frau Käthe Menzel, Wien, XVIII, Schulgasse 34.

30.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 17. Mai d. J. stattfindet und empfehlen anlässlich dieser patriotische und humanitäre Unternehmen durch Ankauf eines Loses zum Preise von nur 1 K zu unterstügen.

Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

E Gedenket des „Deutschen Schutzvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

5 Kronen 11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. S. Whittick & Co.

Prag, Petersplatz 7—147. Budapest, IV, Havas utca 3—147

Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1904 K 11.842.642.40.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594 Die Direktion.

Fahrzeug

der

Zukunft!



Fahrzeug

der

Zukunft!

ist der

Piccolo-Motorwagen.

6 Pferdekraften stark, wiegt nur circa 260 Kilo, gute Federung, angenehmer Sitz, geht ruhig. Ist billig im Betrieb (30 h für 10 Kilometer). Wenig Pneumatik-Abnutzung weil sehr leicht.

Kein Mechaniker (Chauffeur) nötig, spielend leichte Behandlung, weil nichts kompliziertes an dem Wagen, kann daher von Jedermann bedient werden.

Geht auf jeder Fahrstraße, nimmt fast jede Steigung, läuft bis 40 Kilometer per Stunde.

Kein Versagen, stets fahrbereit, Sommer u. Winter.

Idealer Gebrauchswagen für Aerzte, Geschäftsleute und Private.

Billigster Motorwagen der Gegenwart.

Alleiniger Verkauf u. Lager für die Alpenländer: **C. Wenger, Klagenfurt**

wo Reflektanten den Wagen sehen und probieren können, sowie auch Fahrunterricht erteilt wird.

Prospekte auf Verlangen.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Gemeindeauschuss der Stadt Cilli Neuwahlen.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die hieramtliche Kundmachung vom 18. April 1906, Zl. 4073, betreffend die Durchführung der Gemeindeauschuss-Neuwahlen außer Kraft gesetzt und die Neuwahlen des Gemeindeauschusses der Stadt Cilli gemäß § 17 der Gemeindevahlordnung für die Stadt Cilli auf den

10., 11. und 12. Mai 1906

in der Weise angeordnet, daß am Donnerstag den 10. Mai die Wähler des III. Wahlkörpers, am Freitag den 11. Mai jene des II. Wahlkörpers und am Samstag den 12. Mai jene des I. Wahlkörpers die Wahl vornehmen.

Die Wahlhandlung beginnt an jedem Tage um 9 Uhr vormittags.

Im III. Wahlkörper wird die Wahl erforderlichenfalls um 3 Uhr nachmittags fortgesetzt.

Jeder Wahlkörper hat 8 Mitglieder des Gemeindeauschusses und 4 Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahl findet im kleinen Rathsaale, Rathausgebäude, I. Stock statt.

Stadtamt Cilli, 12. April 1906.

Der Bürgermeister:
Ant. Katsch.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 16 April bis 22. April 1906 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Gerfel	Lämmer	Bidlein	Stier	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Biegen	Bidlein
Baumann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butschel Jakob	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajtschel Anton	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gobian	—	4	—	—	5	—	—	—	—	—	3	—	126	78	—	—	37½	—	—	—
Janzel Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlschel Martin	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfär Ludwig	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitosch l Jakob	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	128	—	—	—	—	—	—
Pletschak	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebuschel Josef	—	4	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	3	—	—	2	3	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—
Steizer	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojst	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	2	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32½	64	—	—	—	—

2 schöne Wohnungen

die eine hochparterre, die zweite im I. St. des Dickstein'schen Hauses, Laibacherstr., ober der Gasanstalt gelegen, bestehend aus je drei Zimmern, Sparherdküche, Kammer, Keller und Bodenanteil, sind vom 1. Mai an zu vermieten. Anzufragen bei Walland, Brunnengasse Nr. 9, I. Stock nach dem 1. Mai aber Neugasse 14, parterre. 11836

Sehr gute Aecker

nächster Nähe der Stadt, sind zu verpachten.

Baugründe

in schönster Lage, sind preiswürdig zu verkaufen.

Bausand und Schotter

in grossen Mengen, billig zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit bei Herrn Hans Biegersberger, Cilli, Freigasse 4. 11835

Ein Gemischtwarengeschäft

im besten Betriebe, erster Posten, ist sofort günstig wegen Uebersiedlung zu übernehmen. Lagernd um 1500 fl. und billiger Pachtzins. Gefällige Anfragen sind an „R. S. 30“ Filiale, St. Peter im Bärntale, Post Pristova zu richten. 11826

Kochfräuleins

werden gegen Bezahlung für die Saison aufgenommen im Kurrestaurant (Heissenberger) in Neuhaus. 11833

Aufforderung

Jene Dame, die sich im Herbst 1905 um den Ankauf des Hauses Nr. 7 in der Grabengasse interessierte, wird um ihre Adresse gebeten um in Unterhandlung treten zu können. Adresse an die Verwaltung dieses Blattes. 11832

Die Manufakturfirma Sadnik & Kraker in Pettau sucht einen gesetzten

Kommis

tüchtigen Verkäufer, beider Landessprachen mächtig unter sehr guten Bedingungen zu engagieren.

Diejenigen Reflektanten, welche am hiesigen Platze bereits servierten, werden bevorzugt. 11822

Haarmann & Reimer's
Vanillin-Zucker
 Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille
 1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h
 1 „ „ extrastark 24 „
Dr. Zucker's Backpulver
 ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h
Concentrierte Citronen-Essenz
 Marke: Max Elb
 von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.
 1/2 Flasche . . . K 1.-
 1/4 „ . . . 1.50
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

Karl von Berecz
 handelsgerichtlich protokollierte Firma
 Budapest, Josefring 33
 Retourmarke erwünscht. 11807

Eine kleine Wirtschaft

in Tüchern bestehend aus einem ebenerdigen Hause, Garten, Acker und Obstgarten ist sofort zu verkaufen. Näheres bei Johann Bucej, Schuhmacher in Tüchern. 11817

Ein heller
 verwendet stets
Dr. Oetker's Backpulver
 Vanillin-Zucker
 Pudding-Pulver
 à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.
 Zu haben bei: Josef Matič Joh. Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse 7

À propos!
 Leiden Sie an Schuppen u. Haarausfall? Wenn, so versuchen Sie einmal den weltberühmten
Steckenpferd Bay-Rum
 von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E. 11702
 vormals Bergmanns Orig.-Shampooing Bay-Rum (Marke 2 Bergmänner). Sie werden sich schnell von der ausserordentlichen Wirkung dieses vorzüglichen Haarwassers überzeugen.
 Vorrätig in Flaschen à K 2.- in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

K 340.000

Gesamthaupttreffer in
9 jährlichen Ziehungen
 Nächste drei schon am
1., 14. und 15. Mai 1906

Ein italien. Rotes Kreuz Los.
 Ein serbisch. Staats Tabak Los.
 Ein Joziv „Gutes Herz“ Los.
 Alle drei Lose zusammen Kassapreis 87 K. oder in 32 Monatsraten à K 3.25. Jedes Los wird gezogen. Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Einsendung der ersten Rate. Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei.

Wechselstube Otto Spitz
 Wien I., Schottenring 26. 11830


Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika
 königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach
New-York und Philadelphia
 concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274
Red Star Linie
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
 in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
 in Laibach.

Amsonst erhält jedermann, der
eine Realität
 kaufen oder verkaufen will, den „Erläuternden Anzeiger“ und Auskunft über alle darin angeführten Objekte durch das böhml. k. k. Realitäten-Verkehrsbureau
Franz Hawlik, Leibnitz 120, Stelern.

Eine schöne Wohnung

Ringstrasse Nr. 10, I. St., bestehend aus fünf Zimmern, Vorzimmer mit Balkon, ein Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil, ist ab 1. März 1906 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,

Neueste Erfindung! 10.000 Kronen für etwas Besseres!

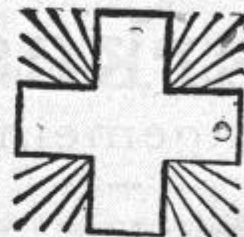
Verlangt für 12 Heller überall nur

JEKELINUS

das billigste

brillanteste

reinlichste



universelle

alles

übertreffende

IDEAL-PUTZMITTEL

in Stangenform
 nicht nur für alle Metalle, auch für Holz- und Ledermöbel, Oelbilder, Spielkarten, Marmorplatten etc. etc.
 Zentral Depot Josef Zug, Wien, II./3 Obere Donaustrasse 101.
 Depot für Cilli bei Josef König. 11727

Ziehung unwiderruflich
17. Mai 1906.

Haupttreffer
30.000 Kronen

Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lose
à 1 Krone

zu haben:
 in allen Wechselstuben,
 k. k. Tabak-Trafiken,
 k. k. Lotto-Kollektoren,
 und k. k. Postämtern.

Herren-Anzugstoffe



nur solides Fabrikat, **Private** taunend billig
 11743 aus dem Tuchfabriks-Versandhause

Karl Kasper,
 Innsbruck Nr. 8/56.

Für K 4.80 1.15 Meter reinwollenen Hosenstoff
 „ „ 7.80 3 Meter englischen, gemusterten, sehr dauerhaften Anzugstoff.
 „ „ 9.— 3 Meter unzerreissbaren reinwollenen Crepe-Cheviot.
 „ „ 12.— 3 Meter hocheleganten Kammgarn-Anzugstoff zu Strassen- und Gesellschaftsanzügen.
 „ „ 18.— 3 Meter Nouganté-Anzugstoffe in den neuesten Mustern und Farben, für jede Jahreszeit geeignet.

Verlangen Sie die Zusendung von Mustern.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen erhalten Sie

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma
M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli